

# Niederschwäbische Dichtungen.

Autor(en): **Jovialis**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **2 (1855)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-177529>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.

### Niederschwäbische Dichtungen

von Jovialis.

Wenn, wie schon oft behauptet worden ist, die Sehnsucht die Mutter der Poesie ist, so wären die folgenden Stücke aus der echten Quelle geflossen; denn sie sind das reine Product des Heimwehs. Jovialis verlebte in seiner Jugend einen Winter in Paris, mit einer philologischen Arbeit beschäftigt, und von aller Gesellschaft abgeschlossen. An Franzosen sich anzuschliessen, lag völlig ausser seiner Natur, und Deutsche gab es in seiner Nähe nicht. Es konnten oft viele Wochen vergehen, bis er einmal einen Laut der Muttersprache vernahm, und nur selten begegnete es, dass ihm auf der Strasse der Zufall einen Landsmann entgegenführte, den er mit einigen Worten begrüßte. Es hatte das für seine Natur nichts eben Drückendes, so lange er sich in der breiten Stadt durch vieles Herumlaufen zerstreuen konnte; als aber die kälteste Jahreszeit herankam, wo man das Feuer nicht entbehren konnte, sah er sich grossentheils auf sein enges Stüblein beschränkt und wusste sich die Feierstunden nicht anders auszufüllen, als dass er der fröhlichen Tage in der Heimat gedachte und anfang, schwäbische Verse zu schreiben. Das Heimweh, wie gesagt, hat sie dictiert, ob aber diss Heimweh ein mehr prosaisches oder poetisches war, mögen andre entscheiden. Es ist natürlich, dass ein Provinzdialect, der nicht schriftlich fixiert ist, sich nach zwei Polen gezogen fühlt, einerseits abwärts, nach der eigentlichen Volkssprache, anderseits nach oben, gegen die Region der Bildung und der Schriftsprache, und diese Neigung wird natürlich entschieden durch das Thema, das der Dialectsangehörige eben behandelt. So werden das erste und dritte Stück unsrer Auswahl eher den etwas veredelten, das zweite, dem man indessen die oben gerügte Hypochondrie oder Heimwehs-Krankheit am deutlichsten anmerken wird, so ziemlich den mittlern oder gewöhnlichen schwäbischen Dialect vertreten können.

## Wintordrain ous Baris.

## I. De deitsch poesî.

## 1.

Im deomor-shāi fon klôstor-mouro  
 Sitzt o stills pfeffle ibor'm Rāi  
 Und hêrt, wio ôgoshliffne bouro  
 Shand-liodor singot, net latāi,  
 Net wio-mor im klôstor 'd horo singt,  
 Net wi' om sāi Ovîd, Virgîl,  
 Lucân siose orkwicklung bringt,  
 Wenn-or bei nacht, als gaistos-spîl  
 Nôch dâgs-arbait, in sainor zell  
 Bei stillor lamp od haido lîs't,  
 Ior dichter-feior licht und hell  
 For augo hot. Ô wâr doch wîs't,  
 Worum māi folk so nîdrig und  
 So rechtlôs sāi soll, dass-os blôs  
 Fon fremdor kost zêr wî' o hund,  
 Des in sich selbor stark und grôs!  
 Und worum sollot sich od laio,  
 Worum net mior im menchs-habitt  
 An unsror muotor-sprâch orfraio?  
 Denn iore zoto singt net mit  
 Wâr ware kunst im ôr fornommo.  
 Und sind in ioror finstorniss  
 Od haido bis in himmol kommo  
 Dass î 'd welt obor-en forgiss,  
 Fon ioror poesî forhecxt?  
 Nāi, māi entschluss ist gfasst, und heit,  
 Heit âbod nō, wenn-mor de nekst  
 Nacht-stund dor mond māi kammor weit,  
 Mach î mî mit maim mensho-muot  
 An o gottsäligs werk. Os ist  
 Au dorbei blibo; streng und guot  
 Shwêrt dor Otrîd und or shreibt sain Krist.

## 2.

Jährhundert weichot. Ous de klêstor  
 Dringt jez dor ruof zor rittorshaft:  
 Mensch, bist du net o gott-orlê's'tor,  
 Durch Kristi bluot dor welt entrafft?  
 Und duldost, dass dor Sarozē  
 Os hailig gau helt, wio zom spott,  
 Des unsor gettlichor Nazorē  
 Mit leibos-fios bedretto hot? —  
 Und riso-dato fiort-mor ous,  
 De weit welt fillt dor Deitsh mit roam,  
 Und fremde shetz bringt-or noch hous,  
 Os Orient's wundorfolle bloam.  
 Mit digor-kraft und lebo-stolz  
 Wird-or em heilige grâb zom hitor;  
 Dor hailige dât folgt, wi' em bolz  
 Dor strang, o mâr fon heldo-liodor,  
 Jez singt fon läbes lust und laid,  
 Und dass o frommer sinn os best,  
 Herr Wakter fon dor Fegolwaid,  
 Or läbt und stirbt druff, drei und fest;  
 Und immo wald fon donnor-wort  
 Ruoft elle hekste zauber wach  
 In unsror sprâch diofste accord  
 Herr Wolfram dâr fon Eshobach.

## 3.

Abor ellos grose untor'm mond  
 Os hot sain dâg und fallt in staub,  
 Nå hot's beshaidne au sâi stond,  
 Denn jedor wald trecht manchfach laub.  
 De ibormiotige steile shlessor  
 Fon-ro entnerfto rittorshaft  
 Forlesst od kunst und wermt sich bessor  
 Bei dêm dâr frîdlich langsam shaft,  
 Doch onablâsig; in de stett,  
 Wo sich dor birgor-stand orkreftigt,  
 Wo arbeit, frô-sinn, zucht, gebett

Do brafo handwerks-mann besheftigt.  
 Dort suocht-se sich en dreio fräid  
 Und bald fordroust-se dêm am maisto;  
 Klâr ist, dor maistor Sacx ist gmâit,  
 Dâr shlecht de guot mûs ibor do laisto;  
 Se lesst sich's gfallo, denn se secht:  
 Bessor am dish fom shuostor hocko,  
 Als dass-me bei de herro mecht  
 Satt esso fon de gnado-brocko.

## 4.

Doch bleibt-se net dort. Denn os drumm  
 Fon iore fleisige maistor-shuolo  
 Lauft endlich au zä bärig <sup>1)</sup> um  
 Und 's râd forwickolt sich ind spuolo.  
 Indesson iborshwemmt od welt  
 O mêt fon alte bergoment,  
 Mor wais't net, was ous biogol <sup>2)</sup> und spelt  
 De glârte rous zo stupfod hent.  
 Doch endlich bricht's ous elle eek  
 Uf äimâl lôs: Wio sint-mor dumm!  
 Forbouot-os mit bafol, ô steck!  
 Os himmlish licht fom altordumm!  
 Und dousod fingor sît mor drã,  
 Se hasplot one rast und end,  
 Und spinnot frish do fadon ã  
 Grâd wô's de alte glasso hent.  
 Dor Gete kommt und sît sich äis  
 Dio gugol-fuor <sup>3)</sup> mit augon ã.  
 Des ist's drum net, secht-or sich läis,  
 Was uns zo Griocho macho kã.  
 Ior liobe leit, mit frische blick  
 In eiors herr-gott's welt nãi gshaut!  
 Denn dê's fiort êor zo kraft und glick  
 Als wenn-mor ebig feilo haut  
 Und nio zom brittles-boro kommt.  
 Jez gêt-en êrst o licht in kopf,  
 Dor ãi begreift jez was-os frommt,

1) *bärig*, kaum, mühsam. 2) *biogol*, Winkel. 3) *gugolfuor*, tolle Wirthschaft.

Dor andor kratzt sich hintr-om zopf.  
 Dor maistor singt in helle tē  
 Bis licht in elle biogol dringt,  
 Dor Shillor feirig, wild und shē  
 Fon leidoshaft und dugod singt.  
 Und elle gaistor regot sich,  
 Denn kraft und weishait shlingt o band  
 Und ous de näbol keniglich  
 Hêbt-sich o jingors Griecho-land.

## 5.

Jez, denkt wôl âis, ist ellos gsagt,  
 Sô bleibe soll's fir elle zeito,  
 Doch hot o stick sain finfton act,  
 Au o kristall mē als fior seito.  
 Indess dor glärt und fôrnêm gaist  
 Dor welt reichdimmor ouskundshaftot,  
 Dor wissoshafto pôl umkrais't  
 Und jedom gaist sâi fermle shaftot,  
 Sitzt âisam, arm, barfuos und klâi  
 Am Shwarzwald-end o bouro-buo.  
 Or sit fon fern em goldigo Râi  
 Und ibor sich de wipfol zuo,  
 Und ous dor gurgol dringt-om 's wort:  
 Ô sonn! ô mond! ô Shweizor-land!  
 Wio glenzot ior so lustig dort!  
 Nemmot fon mainor zung des band!  
 I kâ's net sago, wio-mor's ist,  
 Doch ous dor Brust rous druckt-me 's herz,  
 Licht-hell wird's wi' am hailigo krist,  
 Wio glocko-kleng, foll lust und shmerz!  
 Dor Hebol singt, forgniogt und still,  
 Bald druff — os horchot dousod oro —  
 In kreftige tē sâi Râi-idill,  
 Frish wio's dor danno-wald geboro,  
 Wio's fon dor muotor-milch-om blibo.  
 Hot andorst Otfrîd, Ulfilas,  
 Hent andorst 'd Griecho denn goshribo?

1) *still* wird schwäbisch auch für „leise“ gebraucht.

Förneme dichter, one spass,  
 Ist' 1) poesî kâi edols guot  
 Und allgmâi net wio's sonno-licht?  
 Nimmt-se dor klôstor-mam ind huot,  
 Und fiogt-se sich dor rittor-pflicht,  
 Em handwerks-mann zom wandor-stâb,  
 Bis glärsamkait do griffol gnommo,  
 Und soll de ebig himmols-gâb  
 Net au amâl and bouro kommo?

---

## II. Os panteon.

### 1.

Kennt î o barisor sâi  
 Und zom ôglick o grosor mǎ,  
 Sî i mor's panteon ā,  
 I mioch-me klâi. 2)

---

Em Rousseau ist sâi läbo lang  
 Neks wio dor luksus und dor glanz forhasst,  
 Drum lêgt-mor'n au zom shuldigo dank  
 Nō noch saim dôd in en palast.

---

Rousseau's und Voltaire's ruo-statt sît-mor dort  
 Untor hôche runde soulo;  
 Hent sich ior läbo net shmecko kenno  
 Und miosot bei onandor jez forfoulo.

### 2.

Hêr, jungor deitshor mensh, was-i-dor sâg,  
 Steig uf do neksto berg, suoch-dor en wald,  
 I denk, do nimmst en sheno sommor-dâg,  
 Doch êrst, wenn shrêg dor sonn-stral nidorfallt.

---

In Stuogort duot's dor Bopsor; doch bist in  
 Berlê, so wais-e freilich wenig rât,  
 Denn dor dior-garton orhêbt-dor net do sinn.  
 Gang uf do Bopsor, gang, os wird sonst spât.

---

1) Ist die Poesie . . . 2) Ich machte mich klein. —

Und daine ûr-ûr-fettor stell-dor fôr,  
 Wio se im wald, am õforziorto hârd  
 Iorn heldo-kôr, Wodan, Freia und Tor  
 Mit mechtige wort âdechtig hent forârt.

---

Ru' ous untor de grêste grêoste baim,  
 For-dor os dâl hell in dor âbod-sonn,  
 Od wispol roushot, singot wi' in drain,  
 Du bist im echtõ deitshõ panteon.

---

Und wenn do ain fon unsre maistor waist,  
 Dâr oft dâi õstâts herz-dor singt ind ruo,  
 Sprich dort do namon ous fom sâligo gaist,  
 Inwendig, brouchst od lippo net dorzuo.

---

### III. Maim fettor, lâror und frâid Gustâf Shwâb.

#### 1.

Nâi jâr alt im gimnasium ben-e gresso,  
 Hann draimt und gribolt manche lange stund,  
 Don abstand fon de biochor-wertor gnesso  
 Zo unsre shwâbische wertor krous und bunt,  
 Und hann mâi lâbo nio do spass forgesso,  
 Hann dribor docht am Lemman und am Sund,  
 Bei'm hail'go Nâpomuk am Moldau-kis  
 Bis zo de Nottor-damm-dirn fon Barîs.

#### 2.

Rât hann i pflogo mit de alte maistor,  
 Di' in dor forigo sheno shwâbisho zung  
 Od welt orgetzt, und mit de neie gaistor,  
 Dio stimmot mit dor sprâch od leior jung.  
 Dor Deitsh orkennt's, fon unsrom Shillor wais't-or  
 Und manchom andro zollt-or huldigung;  
 Uoland und Wioland kennt-mor one zweifol,  
 Dio zwai, so ganz forshidon und doch âi deifol. <sup>1)</sup>

---

<sup>1)</sup> Der junge Poet glaubt, die Namen Umland und Wieland seien etymologisch identisch mit Voland (dem alten fâland), worin er sich dreimal täuscht.

3.

Und ribor und nibor shwankt's „Wio soll-e shreibo?“

Natûr secht: „Wio dâi shnabol gwakso, sô.“ —

„Nâi, bei dor alton ordnung soll-mor bleibo.“ —

„In dor natûr ben-î mâis lâbos frô,

Und wio's-mo jedo gfallt, so lass-e-n's dreibo.

Am Neckor âist, dorâist am Ohîô

Lacht-mor filleicht ob dêm was du goshibo.“ —

Und dâmit guot, denn dâbei ist's forblibo.

4.

Und dû, Shwâb, dû for elle sichorlich

Forstêt-me, drum kain andro richtor mior;

Ob for daim ôr dio liodor hioltot stich,

Sâg; ellos, râis und ôrâis, shick î's dior,

Wi' unsor herr-gott âist, doch one forglich,

Em hailigon abostol os duoch foll dior;

Denn was im Shwâbo stark ist, frish und shê,

Dû host's im herz, î hann's nō in de tē.

## Beitrag zur Kenntniss der ostfriesischen Mundart im 16. Jahrh.

Mitgetheilt von C. Tannen in Bremen.

Die junge Gräfin Theda schrieb im Jahre 1511 aus dem Kloster Marienthal zu Norden \*) an ihren Vater, den Grafen Edzard den Grossen, folgenden Brief, welchem wir eine möglichst getreue hochdeutsche Uebersetzung beifügen.

<p><i>Edele Walgeboeren gnadige weerde leeve Heer Vader!</i></p>	<p>Edler, wohlgeborener, gnädiger, werther, lieber Herr Vater!</p>
<p><i>Juwer Genaden leefsten wil gheleven toe weeten, dat ik my 5. hebbe cleden laten nae der ghest-</i></p>	<p>Euer Gnaden Liebden will gelieben (belieben) zu wissen, dass ich mich habe kleiden lassen nach der</p>

\*) Norden, die älteste Stadt Ostfrieslands, fast hart am Strande der Nordsee, der Insel Norderney gegenüber, gelegen, hat eine alte (lutherische) Kirche, die als ein treffliches Werk mittelalterlicher Baukunst berühmt ist. Das ehemalige Kloster Marienthal, aus welchem vorliegender Brief geschrieben ist, seiner Zeit das schönste und angesehenste Kloster zwischen Weser und Ems, dient gegenwärtig zu einem Armenhause.